

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde
und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude
des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesell-
schaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour
l'étude des oiseaux et leur protection

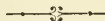
REDACTION :

Karl Daut in Bern. ... **Alfred Richard** à Epagnier-Marin.

Redaktionskommission — Commission de rédaction :

Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen,
Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

Zum neuen Jahr.



Beim Jahreswechsel ist es Brauch, dass Bekannte nach alter Väter Sitte einander Glück wünschen — Glück und neuen Mut zur Arbeit im neuen Jahr!

Auch wir wünschen unseren Freunden, unseren Mitgliedern und Abonnenten ein gesegnetes neues Jahr und hoffen, dass sie uns mit neuem Mut in unseren Bestrebungen durch Rat und Tat unterstützen, dass sie es sich zur Pflicht machen, unserer Gesellschaft neue Mitglieder und unserem Vereinsorgan neue Abonnenten zuzuführen.

„Herr, s'ist Ehrensache, diese Schweizer sollen merken, was ein Stabstrompeter leistet“ — diese Worte, welche Scheffel dem braven Trompeter Rassmann in den Mund gelegt hat, mögen auch bei unsern Getreuen Widerklang finden, damit nicht nur die Schweizer, sondern auch die Ausländer merken, dass unsere Gesellschaft etwas Rechtes zu leisten instande ist.

Wir hoffen daher auf tatkräftige Unterstützung aller unserer Mitglieder, damit wir mit vereinten Kräften die uns gestellten Aufgaben lösen können: s'ist Ehrensache!

**Der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft
für Vogelkunde und Vogelschutz.**

Der Waldkauz. — *Syrinium aluco* L.

Von E. Bütikofer.

(Schluss.)

Einmal entkam am Abend spät mein Kauz durchs Fenster und schwebte hinaus in die warme Sommernacht, wie ich glaubte, auf Nimmerwiedersehen. Um so grösser war meine Freude, als er sich gegen 10 Uhr auf dem Wipfel eines Baumes mit lauter Stimme kündete. Doch alles Locken meinerseits hatte nur den Erfolg, dass er auf einen anderen Baum flog. Nun erkletterte mein Bruder den ersten Baum, ich verscheuchte den Vogel von seinem Standort; da flog er zum ersten Baum zurück, umkreiste diesen und setzte sich ganz unvermittelt — meinem Bruder auf den Kopf, wo er ihn natürlich sofort ergriff. Nach einem Anfall grössten Zornes über die verlorene Freiheit beruhigte sich der Vogel.

Von jenem Tage an nahm ich ihn allabendlich auf meinen Spaziergängen mit. Er flog wohl von meiner Schulter, kehrte aber meist wieder zurück oder liess sich doch wieder fangen. Häufig schoss er plötzlich ins Gras um etwas zu ergreifen, ohne aber je was anderes als eine Faust voll Gras zu erbeuten. Nun waren seine Flügel voll entwickelt, er selber ein Bursche von mehr als ordinärer Grösse. Da er seine Freiheit nie missbrauchte, so gewöhnte ich ihn nun zum Ein- und Ausfliegen in den Estrich, indem ich ihm täglich die Mäuse und Spatzen dorthin in ein Rundfenster trug. Das passte ihm aber nicht lange.

Bald schlug er sein Tagquartier auf einem dichtbelaubten Zwetschgenbaum auf. Jeden Morgen flog er durch das Fenster in mein Zimmer, setzte sich auf mein Bett und sang mir so lange ins Ohr, bis ich erwachte, oder er klaubte an meinen Ohren und Haaren herum, mit dem gleichen Erfolg. Ich reichte ihm eine Maus oder einen Sperling, die ich schon am Abend für den Nimmersatt in Bereitschaft legte. Darauf flog er auf einen mächtigen Birnbaum und frühstückte. — Schon früh zeigte sich bei diesem Kauz ein grosses Badebedürfnis, wofür ich stets besorgt war. Er badete gewöhnlich so lange, bis das Wasser alles aus dem Gefäss gespritzt und

er selbst pudelnass war. Ohne Furcht setzte er sich mitten ins Gefäss, Schwanz und Flügel zunächst hochgeschürzt, tauchte den Kopf ein, trank und schleuderte mit den Nackenfedern Wasser auf Rücken und Bürzel; dann duckte er sich, legte sich auf die Seite und flütertete und spritzte wie die Spatzen im Sand. War das Bad genommen, so flog er schweren Fluges auf den niedersten Ast, schüttelte und pluderte das Gefieder, setzte sich wohl auch in die Sonne bis er wieder trocken war. War der Tag heiss, so brachte ich nachmittags das Waschbecken auf die Terrasse, lockte den Vogel, und schüttete das Wasser lautplätschernd in dasselbe, worauf „Harfang“ sofort vom hohen Sitz herabflog und ins kühle Bad hüpfte. — Meine Familienangehörigen schien er alle zu kennen. Eigentümlich war dagegen sein Verhalten gegen fremde Personen. Sass er auf seinem Ast und kam eine unbekannte Person, so reckte er sich plötzlich lang in die Höhe, gewöhnlich in schiefer Stellung zum Ast, legte das Gefieder glatt an den Leib, schloss die Augen zu zwei feinen Spalten, machte eine schreckliche Grimasse, blieb unbeweglich und glich nun mehr einem knorrigem Aststrunk, als einem behäbigen, dicken Waldkauz. Erst auf langes Locken gab er diese Komödie und Verstellungskunst auf und liess sich herbei eine Maus oder dergleichen zu holen.

Unser Verhältnis war inzwischen ein recht inniges geworden. Oft begleitete der Kauz mich durch Wald und Feld, strich von meiner Schulter ab in die Weite, folgte von Baum zu Baum oder flog über die Wipfel des Tannenwaldes dahin. Kehrete ich heim, so kam er mit, immer von Zeit zu Zeit mir seinen Standort kündend. Ging ich zu Bett und drehte in meinem Zimmer das elektrische Licht an, so flog er plötzlich durchs Fenster herein um noch seine Abendmahlzeit zu erhalten. Um das Licht kümmerete er sich so wenig wie um die Sonne. Beide schienen seine Augen nicht sonderlich zu belästigen.

Interessant war das Verhalten des Kauzes zu den Singvögeln und umgekehrt. Schon als sich der nächtliche Räuber am offenen Fenster sehen liess, noch im Jugendkleid, erregte seine Erscheinung den Zorn der ganzen Sängerschar. Buchfinken, Fliegenschnäpper und Hausrötel nahten sich ihm mit

grossen Angstgeschrei, Gartenrötel schossen auf ihn los, blieben sekundenlang rüttelnd über ihm, immer ihren Angst-
ruf erklingen lassend. Auch die Sperlinge nahten schimpfend und zetternd und manchen von ihnen traf bei dieser Gelegenheit meine Kugel. Der Kauz aber zuckte mit keiner Miene, sondern sah mit neugierigen, grossen Augen die kleinen Skandalmacher an. Später stellte ich den Kauz bald da, bald dort auf, um aus dem Hinterhalt die zetternden Spatzen leicht erlegen zu können. Diese List hielt aber nicht lange vor; denn sehr bald hatten die Spatzen ihren wahren Feind kennen gelernt und stoben auseinander, sobald sie den Kauz entdeckten, immer den verborgenen Schützen fürchtend. Als „Harfang“ dann sich stets in unserer Hofstatt aufhielt, gewöhnten sich die Sänger an ihn und nur ein Buchfinkenpaar, das auf einem Zwetschgenbaum seine Brut hatte, begann zu spektakeln, sobald die Eule dem Nest zu nahe kam. Wirklich verdarb die Brut; ich fand ein totes, bereits flüggeltes Finklein im Nest. Ob wirklich „Harfang“ sich dort vergriff?

Da ich dem Kauz Nahrung genug lieferte, glaube ich nicht, dass er nächtlich an Singvögeln sich vergriff. Wenigstens habe ich alle Gewölle, soweit dies möglich war, kontrolliert und nie andre Skeletteile und Federn gefunden, als solche von Mäusen und Spatzen.

Noch ein Wort über die Gewölle. Federn und Haare werden mit der Beute verschlungen. Der scharfe Magensaft zersetzt alles, was nicht Horn oder Knochen ist, die Knochenverbände werden sämtliche gelöst, mit Ausnahme der Nähte am Schädel älterer Beutestücke. Alle Knochen werden nun sorgfältig in die Haare oder Federn verpackt und täglich ein- bis zweimal als grauer Klumpen durch den Schnabel ausgewürgt. Diese Klumpen nennt man *Gewölle*. Sie enthalten auch nicht die Spur der Weichteile, höchstens die Magen-
haut der Mäuse wird mit ausgespicien. Wenn ich meinen Waldkauz füttern wollte, so kam es mitunter vor, dass er die Nahrung wohl annahm, aber keinen Bissen davon verschlang. Dann wusste ich, dass das gestrige Gewölle noch nicht ausgestossen war. Dies geschah aber gewöhnlich dann sehr bald vor meinen Füßen. Dabei sass „Harfang“ zunächst etwas

ruhig, streckte sich plötzlich stark in die Länge, neigte den Kopf nach vorne, begann sich zu schütteln, als ob er einen Schüttelfrost hätte, schloss auch die bewimperten, sonst weissen Augenlider und gab nun das oft recht ansehnliche Gewölle von sich, dabei Grimassen schneidend, die deutlich erkennen liessen, dass die Sache ihm alles andre als Wohlbehagen erweckte. Dann aber ging er frisch an die Beute.

Leider habe ich nie beobachten können, dass der Kauz eine Maus oder dergleichen fing, dagegen sah ich oft, wie er grosse helle Nachtfalter, von meiner Schulter abstreichend, im Fluge erhaschte und zwar stets mit den Füssen; worauf er sie auf dem nächsten Zaunpfahl verspeiste. — Wunderbar war sein Unterscheidungsvermögen. Kam ich des Nachts spät nach Hause, so stiess ich schon in einer Entfernung von 1 km und mehr den Lockruf (pfeifend) aus. Kurze Zeit darauf ertönte irgendwo die kaum vernehmbare Antwort meines Kauzes. Ich piff wieder und wieder, er antwortete vorsichtig von Baum zu Baum sich nahend, etwas lauter und erst wenn er sich überzeugt hatte, dass wirklich ich ihn lockte, dann antwortete er plötzlich mit lautem Ruf, flog um mich herum, setzte sich wohl auf meine Schulter oder auf die Mütze und schien glücklich zu sein, mich gefunden zu haben.

So war ein Vierteljahr verstrichen. Da musste ich in den Militärdienst verreisen. Für „Harfang“ ein harter Schlag! Tag und Nacht suchte er in allen Zimmern nach mir, zeigte ein heftiges, nervöses Wesen und nahm nur ungenügend Nahrung an. Selbst in fremde, weitentfernte Häuser, in denen er Lampenschein bemerkte, flog er zum Fenster hinein, um mich zu suchen. Nach 14 Tagen kam ich in Urlaub heim und trotz der Uniform erkannte er mich und holte sofort eine Maus aus meiner Hand, schien aber bedeutend scheuer geworden zu sein. Noch acht Tage setzte der unglückliche Vogel sein vergebliches Suchen nach mir fort und verschwand dann plötzlich, wahrscheinlich bei einem nächtlichen Rekognoszierungsflug in ein fremdes Haus. Er muss getötet oder verunglückt sein, denn so treulos hätte das anhängliche Tier den Ort seiner sorglosen Jugend nicht vergessen.

Dieser Waldkauz gab mir die Ueberzeugung, dass Liebe

und Freundlichkeit, auch einem Vogel erwiesen, stets Liebe und Anhänglichkeit auslösen, und dass die vielverschrienen Eulen im Grunde ganz anziehende Geschöpfe sind.



Ueber das Vorkommen der Kornweihe (*Circus cyaneus* Mont.) bei Schaffhausen.

Von Carl Stemmler-Vetter.

Unsere Gegend ist bekanntlich stark hügelig, zum teil gebirgig, also für die Lebensbedingungen der Weihen ganz ungünstig. Und doch findet sich die Kornweihe alljährlich hier ein. Es ist von berufener Seite stark angezweifelt worden, dass in der Gegend von Schaffhausen schon Weihen erlegt oder gesichtet worden seien, obwohl ein Verirren des Vogels in die Täler ja ganz gut möglich ist. Aber auch auf dem Randen, vielleicht 700 Meter hoch, wurde schon ein Männchen der Kornweihe beobachtet. Ich will nun die mir bekannt gewordenen Angaben, so weit möglich, wiedergeben.

Vor cirka 20 Jahren sah Herr Hummel ein ♂ im Herb-lingertal. Die eigentümliche Flugart fiel ihm auf und noch mehr der Umstand, dass der Vogel auf Bäumen aufsass. Etwa fünf Jahre später sah der gleiche Beobachter ein ♀ auf dem Randen, im Winter, während der Jagdzeit, jedoch gelang es ihm nicht, den Vogel zu erlegen. Im Frühjahr 1900 (Stare waren hier, ebenso Kibitze), war ich bei starkem Schneefall im Schweizerstild. Bei klarem Wetter ohne Sonne, flog etwa 50 Schritte vor mir entfernt und etwa 15' Meter hoch eine hellgefärbte Weihe, deren Art ich damals nicht feststellen konnte. Ich erzählte dies einem Präparatoren, der meine Angabe bezweifelte; es sei wohl ein Kibitz gewesen. Eine Täuschung ist aber ganz ausgeschlossen, da Grösse und Flügelverhältnisse sehr auffällig waren. Zudem sah ich Nachmittags Scharen von Kibitzen; ein Vergleich konnte also leicht gemacht werden.